Gitarrist Hubert Sumlin ist tot

New York. – Der Blues-Gitarrist Hubert Sumlin ist nur zwei Wochen nach seinem 80. Geburtstag gestorben. Der amerikanische Musiker, der als Leadgitarrist der Band von Howlin' Wolf bekannt wurde, hatte mit seinem Stil Gitarrenlegenden wie Jimi Hendrix, Eric Clapton und Keith Richards beeinflusst. Das Musikmagazin «Rolling Stone» zählte ihn zu den 50 grössten Gitarristen aller Zeiten. Vor drei Jahren war er in die «Blues Hall of Fame» aufgenommen worden. Sumlin starb nach Angaben seiner Managerin am Sonntag in einem Spital in Wayne, New Jersey. *(sda)*

Jauch erteilt Gottschalk Absage

Berlin. – Thomas Gottschalks Erbe ist auch für den deutschen Fernsehstar Günther Jauch eine Nummer zu gross. Er lehnte die Nachfolge von Gottschalk als Moderator von «Wetten, dass..?» erwartungsgemäss ab. «Ich glaube einfach, dass ich das nicht gut kann», sagte Jauch am Sonntagabend in seiner RTL-Sendung «2011! Menschen, Bilder, Emotionen». In seiner letzten «Wetten, dass..?»-Show am Samstagabend in Friedrichshafen hatte Gottschalk seinen langjährigen Freund bezüglich einer Nachfolge angefragt. Jauch hatte den 61-Jährigen daraufhin als Gast in seine Sendung eingeladen, um ihm seine Entscheidung mitzuteilen. *(sda)*

«Schossgebete» wird verfilmt

Wien. – Die deutsche Produktionsfirma Constantin Film will Charlotte Roches «Schossgebete» auf die Leinwand bringen. Die Firma hat sich die Filmrechte an dem im August erschienenen Roman gesichert, wie sie gestern in einem Communiqué mitteilte. Produzent ist Oliver Berben, als ausführender Produzent ist Martin Moszkowicz mit an Bord. Weitere Details sind noch nicht bekannt. «Schossgebete» erzählt von einer 33-jährigen hochneurotischen Frau, die Angst vor so ziemlich allem hat – ausser vor Sex, weshalb dieser auch eine wichtige Rolle in ihrem Leben einnimmt. *(sda)*

Nach fast 100 Jahren Musik verstummt

Er galt als ältester Instrumentalist der Welt: Mit 103 Jahren hat Ukulelen-Spieler Bill Tapia nun das Zeitliche gesegnet.

Los Angeles. – Der als «Tappy» bekannte Ukulelen-Star Tapia ist in seinem 104. Lebensjahr friedlich in seinem Haus im US-Bundesstaat Kalifornien entschlafen, wie es auf der Internetseite des Musikers heisst. Tapia starb demnach bereits am Freitag. Die Karriere des aus Hawaii stammenden Musikers umfasst einen Zeitraum von 90 Jahren. Er trat mit Musikgrössen wie Billie Holiday, Louis Armstrong und Bing Crosby auf und brachte Filmstars wie Clark Gable und Shirley Temple das Ukulele-Spielen bei.

Als «Tappy» sieben Jahre alt war, erhielt er seine erste Ukulele und begann seine lange Musikkarriere zunächst mit der Unterhaltung von Soldaten im Ersten Weltkrieg. Später stieg er dann auf Banjo und Gitarre um und war auf Dampfschiffen im Pazifik im Einsatz. Lange nach dem Zweiten Weltkrieg fand Tapia zur Ukulele zurück und brachte erst 2004 – im Alter von 96 Jahren! – seine erste CD heraus. *(sda)*

Franz Hohler: «Künstler sollten keine Opportunisten sein»

Feine Ironie statt Jägerlatein: Franz Hohler – hier im Churer Restaurant «Frohsinn» – wird das diesjährige Arosa Humorfestival eröffnen. Bild Yanik Bürkli

Am Donnerstag beginnt das Arosa Humorfestival, und der Schriftsteller Franz Hohler wird dann als Eröffnungsgast im «Tschuggen»-Zelt «Das grosse Buch» präsentieren. Wie es dazu kam, erklärt er im Gespräch.

Mit Franz Hohler
sprach Franco Brunner

Herr Hohler, in einem Interview sagten Sie einmal, dass Sie stets versucht hätten, das zu tun, was Ihnen vorschwebte. Wann schwebte Ihnen denn die Idee vor, am Arosa Humorfestival aufzutreten?
Franz Hohler: Ich wurde vor ein paar Jahren schon einmal angefragt, konnte damals jedoch aus Termingründen nicht. Und nun hat Festivalleiter Frank Baumann einfach lange genug nachgefragt, bis ich schliesslich zugesagt habe.

Das klingt nicht gerade euphorisch. Es ist ja in der Tat ungewöhnlich, dass Sie im Rahmen eines Humorfestivals auftreten. Normalerweise sieht man Sie eher an Lesungen.
Wenn man das Gesamtprogramm des Humorfestivals betrachtet, bin ich da tatsächlich der Veteran der Szene. Und ja, ich würde mich auch nicht gerade als den ausgesprochenen Botschafter der Comedy bezeichnen.

Weshalb beehren Sie Arosa denn trotzdem? Hat Sie der umjubelte Auftritt Ihres Weggefährten Emil Steinberger vor Jahresfrist überzeugt?
Ich wusste ehrlich gesagt überhaupt nicht, dass Emil in Arosa aufgetreten ist. Nein, ganz grundsätzlich sehe ich, dass immer wieder Leute, die ich sehr schätze, am Humorfestival dabei sind. Von Ursus & Nadeschkin über Blues Max und Alfred Dorfer bis zu Gardi Hutter. Diesbezüglich habe ich mit solch einem Anlass keine Berührungsängste. Zudem gehe ich davon aus, dass die Leute, die Tickets für meinen Aroser Auftritt bestellt haben, auch mich sehen wollen und nicht einen Comedian erwarten.

Früher waren Sie zwar nicht in der Comedy-, jedoch in der Kabarettwelt zu Hause. In den vergangenen Jahren konzentrierten Sie sich immer mehr auf Ihre Rolle als Schriftsteller. Weshalb diese Abkehr vom Kabarett?
Es hatte sich ganz einfach eine Sättigung eingestellt. Ich wollte keine kabarettistischen Bühnenprogramme mehr machen. Seit ich mit Bühnenprogrammen aufgetreten bin, habe ich jedoch auch Bücher geschrieben. Der Bühnenkünstler hat vielleicht mehr öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Aber ich war schon immer Schriftsteller. Und vor ein paar Jahren hatte ich einfach keine Lust mehr auf Kabarett. Das sind meines Erachtens auch Lebensphasen, die man durchmacht. Nicht, dass ich mich mit Picasso vergleichen will. Aber auch er hatte seine «période bleue» und seine «période rouge» und was weiss ich noch.

> «Nicht, dass ich mich mit Picasso vergleichen will»

Also sind Sie nun bei der «période exclusivement écrivain» angelangt?
Sozusagen. Obwohl «Das grosse Buch», das ich in Arosa präsentieren werde, so etwas wie eine kleine Reverenz an das Kabarett ist. «Das grosse Buch» ist ein Bühnenbuch, und wenn ich daraus berichte, wird es dementsprechend auch mehr als nur eine gewöhnliche Lesung sein. Vielleicht lässt es sich am besten mit dem Ausdruck «darstellendes Erzählen» umschreiben.

Ist das der Grund, weshalb Sie für Ihren Arosa-Auftritt auch das im Jahr 2009 erschienene «Grosse Buch» und nicht Ihr aktuelles Werk «Der Stein» gewählt haben?
«Der Stein» würde überhaupt nicht an das Humorfestival passen. Es wäre ein Fremdkörper und auch eine Art Etikettenschwindel, wenn ich das als Humor verkaufen würde. Obwohl es natürlich auch lustige Geschichten im «Stein» hat. Aber damit geht man nun definitiv nicht in ein grosses Zelt. «Das grosse Buch» hingegen habe ich auch schon im Zürcher Schauspielhaus gezeigt. Das ist eine Art Lesung, die durchaus auch auf einer Bühne ihre Daseinsberechtigung hat.

Sie gehören einer Generation von Schweizer Schriftstellern an, die meist im Zeichen des gesellschaftlichen Engagements gewirkt haben. Fehlt Ihnen bei der heutigen Autoren-Generation dieses Engagement?
Es liegt an jedem einzelnen Kunstschaffenden selbst, wie weit er oder sie sich mit seiner Arbeit in die Gestaltung der politischen Realität miteinbringen will. Das ist überhaupt kein Muss. Aber Sie haben recht. Mit dem Ende des Kalten Krieges 1989/90 begann meiner Meinung nach auch so etwas wie ein Ausläuten des Typus Autor oder Künstler, der der Ansicht war, er müsse mit seinem Wirken auch zu der politischen Aktualität etwas beitragen. Ich denke aber nicht, dass dies damals ein endgültiges Ausläuten war. Als es im vergangenen Jahr zum Beispiel um die Verschärfung des Asylrechts ging, gab es viele Kunst- und Kulturanlässe, an denen sich Künstler pointiert und aktiv zum Thema geäussert haben. Die Frage ist aber jeweils, ob das überhaupt, und wenn ja, wie es wahrgenommen wird.

8.–18. Dezember
Humor-Festival
AROSA HUMOR-FESTIVAL

Kann es für einen jungen Künstler nicht auch gefährlich sein, sich sozusagen öffentlich aus dem politischen Fenster zu lehnen? Schliesslich wurden früher auch Sie hie und da als der «böse Linke» bezeichnet.
Diejenigen Kunstschaffenden, die sich diese Frage zu lange stellen, denken opportunistisch. Und ein Künstler sollte eigentlich das Gegenteil eines Opportunisten sein. Er muss das machen, was er will und das, was ihm selber entspricht. Ansonsten hat er als Künstler keine echten Zukunftsperspektiven.

Apropos Perspektiven: Sie haben zu Beginn von Ihren verschiedenen Lebens- und Arbeitsphasen gesprochen. Zeichnet sich bei Ihnen nach der Kabarettisten- und der Schriftsteller-Phase noch eine neue, bislang unbekannte Phase ab?
(lacht) In meinem Alter darf man nicht mehr allzu viele Phasen erwarten. Ernsthaft: Erstens weiss ich natürlich nicht, wie viel Zeit mir noch bleibt. Und zweitens weiss ich auch nicht, wie viel mir in Zukunft noch in den Sinn kommen wird respektive wie lange ich noch Lust verspüre, weiter zu schreiben.

> «Ich spiele wieder vermehrt Cello»

Was käme dann?
Es gibt ja immer wieder Sachen und Bedürfnisse, die unerwartet auftauchen. Im Moment spiele ich zum Beispiel wieder vermehrt Cello. So werde ich in den nächsten Tagen eine Aufnahme von Bachs erster Solo-Suite für Cello einspielen. Diese Suite spiele ich seit 50 Jahren, und ich wollte sie nun einfach einmal auf Band bringen. Nur für mich selber und für meinen Freundeskreis. Ich bin sehr gespannt, wie das klingen wird. Der Beginn einer neuen Künstlerphase wird das jedoch wohl kaum werden. Oder anders gesagt: Das ist kein Projekt, das ich später in «Glanz & Gloria» vorstellen werde (lacht).

Franz Hohler live am Arosa Humorfestival: Donnerstag, 8. Dezember, 21 Uhr im Zelt bei der «Tschuggenhütte». Weitere Informationen unter www.humorfestival.ch.